

NK



Nicht selten macht sich ein Notarzt mit auf den Weg, wenn über die Notrufnummer 112 Hilfe angefordert wird. Dann bilden Rettungsanwärter und Arzt ein Team, bei dem jeder Handgriff sitzen muss.

FOTOS: MARC PRAMS

## „Guten Tag, ich bin Herr Wrobel, Ihr Notarzt“

Einen Tag lang durfte die SZ den Mediziner Dr. Marc Wrobel vom Neunkircher Diakonie-Klinikum begleiten.

VON MARC PRAMS

**NEUNKIRCHEN** Dann geht es auch schon los. Viel Zeit bleibt Marc Wrobel nicht. Kaum hat ihm die Nachtschicht den Notruf-Melder übergeben, blinkt und piepst das Handy große Teil. Schnell noch ein paar Worte gewechselt, dann raus dem Foyer des Diakonie Klinikums Neunkirchen (DKN), hinüber auf die andere Straßenseite. Das Martinshorn in der Ferne kündigt den Notarztwagen bereits an. Was ist passiert? Wo geht es hin? Fragen, die der promovierte Notfallmediziner und Chefarzt der Anästhesie noch nicht beantworten kann. Klar ist nur: „Wir sind in diesem Moment diejenigen, die verfügbar sind und am schnellsten vor Ort sein können. Im Saarland ist es vorgeschrieben, dass binnen zwölf Minuten Hilfe beim Patienten sein muss“, erklärt Wrobel, der seit 15 Jahren als Notarzt tätig ist.

Der Notarztwagen hält. Am Steuer sitzt Notfallsanitäter Dominik Lauck. Sein Einsatz beginnt wenige Hundert Meter Luftlinie entfernt, in der Rettungswache gegenüber des Stadtparks. Hier erhält er Infos über Einsatzort und Art des Notrufs. Hier entscheidet sich, ob ein Notarzt mit zum Einsatz muss. Fallen beim eingehenden Notruf bestimmte Stichworte wie etwa Atemnot, ist dies der Fall. „Es geht nach Kirkel, der Patient klagt über Lähmungserscheinungen“, klärt Lauck auf. Für den heutigen Tag bilden er und Wrobel ein Team. Mit Blaulicht und Martinshorn geht es durch die Neunkircher Oberstadt, über die Scheib, in die Kirkeler Straße, wo kurz vorm Eschweiler Hof ein Lkw-Fahrer nicht auf die Idee kommt, rechts ran zu fahren. Das kennen Wrobel und



Im Einsatz ein Team: Notfallsanitäter Dominik Lauck (links) und Notarzt Marc Wrobel.

Lauck nur zu gut. „Die Leute sind mit solchen Situationen nicht selten einfach überfordert. Am besten ist es natürlich, sie fahren rechts ran und warten, bis der Rettungswagen vorbei ist. Ganz schlecht ist es, einfach zu stoppen“, sagt der 26-jährige Notfallsanitäter. Dass ihr Job durchaus Gefahren birgt, dessen sind sich beide bewusst. „An die Fahrerei gewöhnt man sich nicht, und ich mag das auch nicht besonders“, meint Wrobel. „Bei meinen ersten Fahrten war ich nass geschwitzt, aber es bringt ja nichts, sich aufzuregen“, findet Lauck. „Hektik bringt eh nichts“, fügt Wrobel hinzu. Überhaupt wirkt das eingespielte Team

durchweg gelassen. Jeder weiß, was wann zu tun ist, einer kann sich auf den anderen verlassen.

Auf Höhe Eschweiler Hof herrscht sogar Gelassenheit, als der Blitzer am Ortseingang ein Foto schießt. Es wird kein Protokoll geben. Das ist mit der Stadt Neunkirchen geregelt. „Anderswo bedeutet das schon mal eine Menge bürokratischen Aufwand“, weiß Lauck.

Ankunft in Kirkel. Eine ältere Dame öffnet die Tür, ihr Mann könne nicht mehr laufen, sagt sie, vielleicht ein Schlaganfall. Es wäre nicht der erste. Notfallsanitäter aus Homburg sind bereits vor Ort, informieren über den Zustand des Mannes.

„Guten Tag, ich bin Herr Wrobel, Ihr Notarzt“, stellt sich der 45-Jährige dem Patienten vor, der über Taubheit im Arm und Unwohlsein klagt. Wrobel muss nun entscheiden, in welche Klinik der Patient gebracht wird. „Würde ich eine Hirnblutung vermuten, wäre die Uniklinik in Homburg am besten geeignet. Ich habe auch schon Patienten bis nach Landstuhl begleitet, wenn ich das für die beste Alternative hielt.“ Nach kurzer Rücksprache mit der Neurologie im DKN fällt die Wahl auf Neunkirchen. „Hoffentlich falle ich jetzt nicht hin“, sagt der Patient, der behutsam in den Rettungswagen gebracht wird. „Wenn Sie fallen,

fang ich Sie auf. Notfalls mit einer Hand“, scherzt Wrobel und bringt den Mann zum Lachen.

Im „Rendezvous-System“ geht es nach Neunkirchen. Bedeutet: Wrobel fährt im Wagen von Lauck hinter dem Krankentransport her. Begleitet ihn quasi für den Fall, dass seine Hilfe benötigt wird. Da der Patient sich nicht in akuter Gefahr befindet, ist das Team Wrobel/Lauck „abkömmlich“. Sollte also ein Notruf eingehen, sind sie einsatzbereit. Die Tour endet im Klinikum, hier übernimmt die Neurologie.

Zeit für einen Kaffee bleibt nicht. Der nächste Einsatz steht an: In einem Unternehmen in Neunkirchen

klagt ein Mitarbeiter über Atemnot. Eine rasante Fahrt durch die Innenstadt endet am Werkseingang, wo der Sanitätsdienst des Unternehmens Marc Wrobel darüber in Kenntnis setzt, dass der Mitarbeiter hohen Blutdruck hat und schlecht Luft bekommt. „Wir legen Ihnen einen Zugang und geben erste Medikamente, damit Sie besser Luft bekommen“, klärt Wrobel den Mann auf. 80 Prozent Sauerstoffgehalt werden gemessen. „Das ist schlecht. Normal sind 96 bis 98 Prozent“, erklärt Wrobel. Es geht zurück ins Klinikum. Wrobel schildert seinen Kollegen in der Notfallaufnahme die Symptome des Patienten, bevor es bereits zum nächsten Einsatz in die Hochhaussiedlung am Winterfloß geht.

Atemnot, Sprachstörungen, Schwindelgefühl sind auch hier die Beschwerden eines älteren Herrn. Verdacht auf Schlaganfall. Eine Infusion wird gelegt, ein EKG angeordnet. „Jetzt werden Sie erst mal verkabelt“, sagt Wrobel. Der Mann lacht, wirkt erleichtert wegen der schnell eingetroffenen Hilfe. Hilfe, die hier notwendig ist. „Es kommt vor, dass uns Leute um 3 Uhr in der Nacht rufen und dann sagen, dass sie seit Wochen Rückenschmerzen haben. Das ist ärgerlich“, erzählt Dominik Lauck. Für ihn und für Marc Wrobel geht es zurück in die Klinik, wo der nächste Einsatz nicht lange auf sich warten lässt.

Es ist eben ein ganz normaler Arbeitstag für ein Team, das ständig im Einsatz ist, um Menschen zu helfen, Leben zu retten.

Produktion dieser Seite:

Marc Prams  
Michael Kipp



Blick in den Schockraum des Diakonie-Klinikums in Neunkirchen. Hier erfolgt die Erstversorgung von Schwerverletzten.



Ein Patient, Verdacht auf Schlaganfall, wird im Rettungswagen untergebracht.



Blick in den Notarztwagen.